

VERBANDSNACHRICHTEN



Offizielles Mitteilungsblatt des

Bundesverbandes PRO HUMANITATE - e.V.

Ausgabe Nr. 58 - Jahrgang 2017



*Armut und Hunger auch
in Europa...*

Bericht auf Seite 25

Bild: Pro Humanitate

Liebe Mitglieder, Förderer, Freunde und solche, die es noch werden wollen.

es geht der Osterzeit zu, und man sollte aus der Gegenwart berichten. Dennoch will ich versuchen, die vergangenen Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge zu Papier zu bringen, wobei ich um Ihr Verständnis bitte, wenn dies tagebuchartig geschieht. Die Vielfalt der Erlebnisse und Eindrücke zwingen mich, meine Gedanken, festzuhalten, soweit es die Zeit zulässt, um Ihnen für die kommende Ausgabe Bericht zu erstatten.

Das Jahr 2016 ist zu Ende

Das Jahr 2016 ist zu Ende, und wir sind wieder in Moldau, um die vielen MFOR-Pakete ans Ziel zu bringen. Unsere Mitarbeiterin Marina hilft mir dabei tatkräftig mit. Sie ist nun seit einem Jahr in Deutschland wohnhaft und hat die Aufgabe, sich um viele Dinge zu kümmern, die für den Ausbau unserer humanitären Arbeit in Moldau notwendig sind.

Am 2. Januar machten wir uns gemeinsam auf den Weg. Mein Aufenthalt dort endete mit dem 12. Januar; Marina wird noch den ganzen Monat dort bleiben, um die Patenfamilien zu besuchen und Diverses auf den Weg zu bringen. Es freut mich sehr, dass sie auch Akzeptanz in unserem Spenderkreis gewinnen konnte, was für unsere Arbeit unabdingbar ist. Nach ihrer Rückkehr wird es viel zu berichten geben.

Wie immer, so erlebe ich auch diesmal wieder Überraschungen. Unser in Moldau stationierter VW-Bus, der ständig in Ordnung gehalten wird, versagte den Dienst mit der Scheibenwischanlage. Die zuständige Sicherung war in Ordnung, aber es bewegte sich nichts. Sollte der Scheibenwischmotor etwa den Geist aufgegeben haben? Es blieb nichts anderes übrig, als die zuverlässige Werkstatt der Firma Mercedes aufzusuchen, bei der wir alle technischen Probleme beheben lassen.

Auch dort war man erst einmal ratlos. Ein Techniker jedoch meinte, bei den neueren VW-Modellen würde es langsam zur Regel, dass die Scheibenwischerlager qualitativ so schlecht seien, dass diese nach etwa einem Jahr bereits verharzten und nichts mehr gehe. Siehe da, so war es auch hier, und die gesamte Wischanlage musste ausgebaut werden. Normalerweise wird diese dann ersetzt, was in Moldau wegen fehlender Ersatzteile erst nach längerer Zeit möglich ist. Nun sind moldauische Automechaniker findig, und so gelang es, nach einem halben Tag die gesamte Anlage zu zerlegen, zu schmieren, gängig zu machen und wieder einzubauen.

Unser Zeitplan mit der Verteilung der MFOR-Pakete kam damit in Verzug, und es musste umdisponiert werden. Kurzfristig besuchten wir die Verbrennungsklinik in Chisinau.

Besuch in der Verbrennungsklinik E. Coțaga

Am 3. Januar begaben wir uns in die durch uns protegierte Intensivstation der Verbrennungsklinik E. Coțaga. Erneut trafen wir wieder auf mehrere gravierende Verbrühungsfälle kleiner Kinder. Unser Vertrauensarzt Vasile Tomusz empfing uns mit ausbreiteten Armen. Angesprochen auf die derzeitige Situation der Klinik und der verunfallten Kinder, druckste er eine Weile herum. Als wir alleine mit ihm waren, kam er dann mit seinen Sorgen. Erfahrungsgemäß häufen sich

die schweren Verbrennungsfälle zur kalten Jahreszeit. Die Verbrühungen kleiner Kinder nähmen zu, was auf die immer schlechter werdenden Lebensumstände in vielen Familien zurückzuführen sei. Er bedankte sich für die durch uns im Jahr 2016 geleistete Hilfe mit OP- und Verbandsmaterialien der Firma PAUL HARTMANN und für die so dringend benötigten Operationsklingen der Firma ZIMMER aus Freiburg. Auch für das kommende Jahr sagten wir ihm Hilfe zu. Sehr erfreut war er

über die dringend benötigten Klinik- und Pflegebetten, die es ihm erlaubten, Mutter und Kind, soweit dieses aus der Intensivstation verlegt werden konnte, gemeinsam in einem Bett unterzubringen. In dieser Klinik ist es so, dass die Mütter, deren Kinder noch gestillt werden müssen, ein Klinikbett erhalten. Zu bestimmten Zeiten können sie dann unter strikter Beachtung sämtlicher Hygienemaßnahmen ihre Kinder auf der Intensivstation besuchen.



■ Eine moldauische Mutter mit ihrem Kind in einem unserer Pflegebetten in der Verbrennungsklinik E. Coțaga

Bild: Pro Humanitate

**Wir suchen dringend für unsere Bedürftigen noch gut
erhaltene Waschmaschinen!
Bitte rufen Sie uns an. Tel. 07733 7010**

Ergebnis der Lebensmittelaktion bei C&C NETZHAMMER in Singen

Schon in der Weihnachtsausgabe hatten wir über diese seit einigen Jahren praktizierte Lebensmittelhilfe in Form von MFOR-Paketen für Moldau berichtet. Insgesamt konnten allein bei Netzhammer 1120 Pakete mit etwas über 18kg Inhalt gepackt werden.

Darüber hinaus kamen sehr viele Pakete der Frauengemeinschaft Hilzingen, der Gymnasien Fri-Wö Singen und Engen und eine große Mehlspende der Familie Hauser in Singen-Beuren zusammen. 29,5 Tonnen an Lebensmitteln konnten so die Bedürftigen in Moldau erreichen.

Beim Durchsehen der hierbei gefertigten Aufnahmen freue ich mich sehr, dass sich doch viele Beteiligte eingebracht haben.

In die Lebensmittelpakete konnten wir keine Ölflaschen verpacken, da das Risiko eines Bruchs zu groß war. So wurden diese Flaschen auf Europaletten transportiert und für jedes in Moldau abgegebene MFOR-Paket zwei Flaschen dazugegeben werden.

Wenn ich heute dies schreibe, erinnere ich mich besonders daran, dass die Damen der Hilzinger Frauengemeinschaft mit fast militärischer Disziplin und Tempo bei Netzhammer eingepackt haben. So wurden nach einem System dieser Damen die Lebensmittel von den bereitstehenden Paletten von einer Gruppe portionsgerecht auf Tische gelegt, von einer anderen Gruppe mit einem Korb je Paket eingesammelt und einer weiteren Gruppe zum Verpacken übergeben. Zwischendurch musste das Leergut ent-

sorgt und weitere neue Paletten geordert werden.

Erfreulicherweise stellte uns das Haus NETZHAMMER wieder einen Azubi zur Seite. Es herrschte durchweg eine frohe Stimmung. Wilfried Kopp, unser ständiger Helfer, kam mit dem Verkleben der Kartons fast außer Atem und konnte keine Pause einlegen. Auch der Familie Borth aus Mühlhausen, der Familie Rauscher aus Wahlwies und unserem Mitglied Dr. Neumann aus Konstanz-Staad, die tatkräftig zulangten, machte das Beschriften der Pakete, das endgültige Verkleben und Verladen in den bereitstehenden VW-Transporter einige Mühe.

Unsere Vorstandsmitglieder Uwe Becker und Maik Baumann sowie unsere Mitarbeiterin Marina waren ebenfalls voll im

Einsatz. Wir schafften es, anders als im vergangenen Jahr, die gesamte Paletten-Ware in Kartons zu verpacken, worüber ich sehr froh war, da damit eine exakte Zoll-Deklaration für die Aus- und Einfuhrmodalitäten sowie die Verteilung in Moldau geregelt werden konnte.

Der Zeitpunkt der Aktionen, am 25.-26. November und 1.-3. Dezember war richtig terminiert. Die Transporte waren rechtzeitig in Moldau angekommen.

Es freut mich ungemein, diese Hilfe erfahren zu haben, muss ich mir doch langsam Gedanken über den „Nachwuchs“ unseres Verbandes machen. An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, allen Beteiligten und Spendern, die mit Begeisterung dabei waren, ganz herzlich zu danken.



■ Die Hilzinger Damen im Einsatz: v.l.n.r Julia Muffler, Nicole Homburger und Katharina Seewald

Bild: Pro Humanitate



■ Frau Hildegard Schmidle beim Vorsortieren der Hilfsgüter für die MFOR-Pakete. Im Hintergrund hilft uns ein Azubi der Fa. Netzhammer.



■ v.l.n.r: Maik Baumann, unser Schriftführer, Pfr. Uwe Becker, Stellvertretender Vorstand und unsere Mitarbeiterin Marina Luchian beim Verpacken der Lebensmittel in die MFOR-Pakete.

Bilder: Pro Humanitate

Heute ist der vierte Januar.

Der VW-Bus versieht wieder seinen Dienst. Noch am Vorabend hatten wir ihn mit den Lebensmittelpaketen aus unserem dortigen Depot beladen. Unsere beiden Mitarbeiterinnen Cristina und Marina fuhren mit mir nach Codreanca, einer Ortschaft, in der wir schon mehrfach in den

vergangenen Jahren aktiv waren. In dieser etwa 40 km von Chisinau entfernten Ortschaft leben viele verarmte Familien mit Kindern in zusammenfallenden Hütten. Oft sind meist die Väter verschwunden und überlassen die Kinder der Frau oder den Großeltern. So entstehen schwere Sozialfälle, die keine Wohnungen mehr haben und von den Gemeinden in

irgendwelche aufgelassenen Hütten, soweit diese vorhanden sind, einquartiert werden. Als wir in Codreanca mit der Verteilung unserer Hilfspakete begannen, führten uns die Bürgermeisterin und Sozialhelferin dieser Ortschaft an eine zusammenbrechende Hütte, bei der ich es nicht fassen konnte, dass hier Menschen untergebracht waren.

Der Fall Antir, lebensbedrohliche Armut in Codreanca

Der Besuch in Codreanca wird mir in Erinnerung bleiben! Zusammen mit der Bürgermeisterin und einer Sozialhelferin suchten wir die Familien auf, welche am stärksten von der Not betroffen sind. Wir trafen auf die Familie

Antir mit 3 Kindern und einer noch jungen Mutter.

Lilia Antir, geb. am 30.3.1987 hat drei Kinder. Igor (12.3.2008), Iana (11.4.2009), Ghena (11.4.2011)

Ihr Mann war nicht anwesend, da er im Nachbardorf als Tagelöhner

arbeitete. Soweit er Arbeit in den Weinbergen findet, beträgt sein Tageslohn 70 moldauische Lei, was etwa 3,30 Euro entspricht. Angesichts des baulichen Zustandes dieser der Familie Antir nicht gehörenden Hütte erschraken wir.



■ Das Haus bricht zusammen. Wegen der Hanglage besteht Lebensgefahr.

Bild: Pro Humanitate

Die Wände brachen teilweise weg; in einigen Räumen gab es keine Decken mehr, und dort, wo diese noch vorhanden war - es handelte sich um den Raum, in dem sich alle aufhielten, da er

eine Feuerstelle aufwies - hing noch Deckenputz, der jeden Moment herabstürzen und die Kinder erschlagen konnte. Ob dieser Gefahr waren wir sprachlos und wandten uns an die Bürgermeis-

terin. Sie teilte lakonisch mit, dass es sich hier um ein der Familie zeitlich überlassenes Gebäude handle und sie kein anderes zur Verfügung stellen könne.



■ Im „Wohnraum“ kann die Decke jeden Moment herunterfallen und die Bewohner erschlagen. Im Bild Frau Antir.



■ Außenansicht der „Villa Antir“ in Codreanca

In dieser Hütte gab es weder Wasser noch Strom oder Gas. Im Übrigen schien sie desinteressiert zu sein. In der Hütte brannte ein halb zusammengefallener Ofen, auf dem ein Wasserbottich stand. Wieder einmal wurde mir bewusst, wie leicht sich noch kleinere Kinder verbrühen konnten.

An den Wänden zog Nässe vom Boden herauf, der Putz war teilweise abgefallen. Alles war unglaublich schmutzig.

Uns wurde wieder einmal die Hoffnungslosigkeit dieser Armut und der Gegensatz des Zuviel in der westlichen Gesellschaft

deutlich aufgezeigt. Mit diesem Zustand kann und will ich mich nicht abfinden, wenngleich unsere Hilfe ja kaum einen Tropfen auf dem heißen Stein darstellt. Dankbarkeit macht sich in mir breit, dass unsere Spender uns in die Lage versetzen, helfen zu dürfen.

Der Fall Lascova

Bei unserer Verteilung der Lebensmittelpakete besuchten wir auch Familien in den Randgebieten Chisinaus. Mit einer Mitarbeiterin des auch durch uns versorgten Hospizes trafen wir auf einen besonders krassen Fall, der mich tief berührt.

Es handelt sich um das 11-jährige Mädchen Anna Lascova (geb. 12.12.2005). Die Mutter Maria Lascova (geb. 07.07.81) ist geschieden. Sie wohnt zurzeit mit einem Lebensgefährten, der ihr bei den Dingen des täglichen Lebens behilflich ist zusammen. Die derzeitige aktuelle Adresse lautet: MD – 2011 Chisinau, Str. Costiujeni 3/17, apt. 31.

Auf diese Adresse ist kein Verlass, da die Mutter wegen der sehr schweren Behinderung Annas, ständig aus der Unterkunft flieht. Maria Lascova kann keiner Arbeit nachgehen, da sie sich Tag und Nacht um ihre Tochter kümmern muss. Das Kind bekommt eine kleine monatliche Unterstützung, die keinesfalls für Medikamente oder Windeln ausreicht. Eine kleine Hilfe erfährt die Mutter auch über die Sozialarbeiter und Kinderärztin des Hospizes. Cristina teilt mit, dass die gravierende Behinderung von Anna auf deren Geburt zurück zu führen sei. Als wir eintreffen beginnt Frau Lascova zu zittern. Hektisch zeigt sie uns das Kind, wobei sie es teilwei-

se entkleidet damit wir die körperliche Behinderung erkennen können.

Zum Vorschein kommt ein sehr dünnes spastisch total verkrümmtes und geistig behindertes Kind, welches versucht zu lächeln. Man erkennt, dass es Pampers trägt. Die Mutter nimmt es auf den Schoß und wir sehen, dass es eine Rückgratverkrümmung von etwa 30-40 Grad aufweist. Das Kind kann nicht sitzen und wenn es liegt, sich auch nicht umdrehen. Es weist keinerlei Dekubitus-Merkmale auf, was auf eine intensive Pflege der Mutter hinweist.



■ Maria Lascova mit ihrem 11-jährigen schwerstbehinderten Mädchen Anna.

Bild: Pro Humanitate



Die Situation ist bedrückend. Maria Lascova teilt mit, dass sie das Kind sehr liebt und alles für es tun würde.

In mir werden Gedanken wach. Was ist lebenswertes Leben? Verlängern wir mit humanitärer Hilfe Leid? Welches Schicksal

können und müssen Mutter und Kind ertragen? Was befiehlt uns unser christliches Verständnis, Ethik und Moral? Mich erschüttert mit welcher Liebe sich diese Mutter um ihr Kind kümmert und ich erkenne, dass Liebe eine unzerstörbare Kraft ist, die über alles siegt. Wie schrieb Paulus in

seinem 1. Korintherbrief doch so treffend: „ und wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete.....und alle Geheimnisse wüsste, alle Erkenntnisse hätte und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich ein Nichts!“ Ich muss noch viel lernen!

Heute ist der 6. Januar 2017

Auch gestern waren wir ganztätig dabei, diverse Ortschaften und Familien zu besuchen, um unsere Hilfspakete zu verteilen. Marina ist stiller geworden. Ihr, die selbst Moldauerin ist, schlägt die grassierende Armut und Hoffnungslosigkeit der Menschen aufs Gemüt.

Es ist sehr kalt geworden. Es fängt auch an zu schneien. Nachdem es tags zuvor noch Plus 7°C hatte, sank das Thermometer über Nacht auf Minus 18°C. Für morgen sind Minus 30°C vorausgesagt, und da gilt es, unseren in Moldau stationierten VW-Bus winterfest zu machen. Das bedeutet nicht nur, die Scheibenwaschflüssigkeit frostsicher zu halten, sondern insbesondere die Motorkühflüssigkeit auf Minus 40°C abzusichern und den Dieselkraftstoff zu verdünnen. Abends zuvor luden wir aus unserem dortigen Depot noch eine Tonne unserer Hilfspakete für den kommenden Tag.

Cristina und ich fahren nach Soroca, einer Stadt im Norden

Moldaus, direkt an die Ukraine angrenzend. Trotz Absicherung der Scheibenwaschanlage auf – 20°C ist diese während der Fahrt eingefroren. So mussten wir in Orhei, der nächst größeren Stadt, wieder eine Werkstatt aufsuchen, bei der man uns freundlich behilflich war und wir nach einer halben Stunde die Fahrt fortsetzen konnten. In Rayon Soroca, 180 km von Chisinau entfernt, angekommen, war zwar noch kein Schnee, doch der Wind piff uns bitterkalt um die Ohren. Auf den Straßen war fast niemand zu sehen.

Nachdem wir in Deutschland noch vor den Weihnachtsfeiertagen 1120 MFOR – Pakete nach Moldau speditiert hatten, war die Verteilung derselben nun auch hier angesagt.

Sehr viele Bürgermeisterämter hatten weisungsgemäß die für ihren Bereich angedachten Pakete bereits aus unserem Lager abgeholt und eingelagert. Man wartete mit der Verteilung derselben auf unsere Ankunft. Diese Maßnahme ersparte uns sehr viel Zeit

und Aufwand.

Mit unserem VW-Bus, dem jeweiligen Bürgermeister, einer Sozialarbeiterin, unserer Mitarbeiterin Cristina und ihrer Mutter, die diesen Bezirk sehr gut kennt, ging es dann zur „Sache“.

Selten habe ich dermaßen desolate Wege - von Straßen kann man nicht mehr reden - gesehen. Tiefe Furchen mit bis zu 40 cm, zeigten auf, wo zu fahren ist. Gottseidank war der Boden hart gefroren, so dass wir mit genauem „Zirkeln“ die jeweiligen Hütten anfahren konnten.

Niemand wusste, dass wir kommen würden, und so war die Überraschung für die Familien vollständig. Sehr viele alte und körperlich gebrechliche Menschen, die teilweise monatelang ihre Hütten nicht mehr verlassen konnten, trafen wir an. Sehr viele alleingelassene Kinder hausten mit ihren Großmüttern in Hütten, denen man die Schneelast nicht mehr zutraute.

SPENDENKONTEN

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau
IBAN: DE 63 6949 0000 000 13 13 100
BIC: GENODE 61 VS1

Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE 16 6925 0035 000 36 36 362
BIC: SOLADES1 SNG

Die Familie Revenco in Curesnița Noua

Im Rayon Soroca, im Norden der Republik Moldau waren wir auch in verschiedenen Gemeinden mit der Verteilung der Lebensmittelpakete unterwegs. Hier hatte es erstaunlicherweise noch nicht geschneit, jedoch war es sehr kalt. Cristina und ihre Mutter kennen diese direkt an die Ukraine angrenzenden Ortschaften sehr gut und sind, wann immer es möglich ist, mit Hilfe präsent.

Wir kamen gegen Abend dieses Tages in eine kleine Ortschaft namens Curesnița Noua, direkt am Grenzfluss Dn-

jestr gelegen, der Moldau von der Ukraine trennt. Derzeit ist es nicht mehr möglich, einfach den Fluss zu überqueren und in die Ukraine oder von dort nach Moldau zu wechseln. Früher war noch eine kleine Fähre in Betrieb, mit der man übersetzen konnte. Das ist jedoch jetzt vorbei.

Neben vielen anderen Familien besuchten wir auch die Familie Alexandr Revenco. Herr Revenco hat keine Beine mehr und kann seit zwei Jahren seine Liegestatt nicht mehr verlassen, da er keinen Rollstuhl hat. Seine

Frau erzählt, dass wir die ersten Menschen nach dem Zusammenbruch des ehemaligen Sowjetsystems seien, die in diese Ortschaft kämen und Hilfe brächten.

Ich bemerke wie er den Kopf abwendet und still zu weinen beginnt. Er hält sich an einer zu einem Seil geformten Decke fest und richtet sich auf. Unaufhörlich rollen seine Tränen herab und leise kommt die Frage: **“warum helfen Sie uns“?** Ob dieser Frage entstand eine Stille.



■ Frau Revenco mit ihrem schwerbehinderten weinenden Mann Alexandr.

Bild: Pro Humanitate

Immer wieder stellen mir Menschen, die am Rande der Existenz leben, diese Frage - und oft bin ich ohnmächtig, diese einfache Frage richtig zu beantworten, da es tausende Antworten gibt. Oftmals ist es notwendig, den betreffenden Menschen einfach in den Arm zu nehmen und still zu sein. Auch hier war es eine zu Herzen gehende Situation, die

von Cristinas Mutter und Frau Revenco brillant gelöst wurden. Beide Frauen stimmten ein moldauisches Weihnachtslied an, in das sich alle Beteiligten einklinkten und viele Strophen gesungen wurden. Zunehmend bemerkten wir, dass Herr Revenco sich aufrichtete und uns ansah. In seinem Gesicht erschien ein Lächeln in Erinnerung an alte Zeiten. Für ihn

war es Weihnachten geworden, und wir wurden wieder einmal ebenfalls still beschenkt. Bei einbrechender Dunkelheit verließen wir auch diese Ortschaft, nicht ohne zu versichern, dass wir für ihn einen Rollstuhl bringen würden. (Heute, es ist der 26. Januar, ist der Rollstuhl bereits mit dem ersten diesjährigen Hilfstransport nach Moldau unterwegs).



■ Herr Revenco sieht uns zweifelnd an.



■ Das Weihnachtslied hat die Spannung gelöst. Frieden war spürbar.

Heute ist der 7. Januar 2017

Unserer Mitarbeiterin Marina hat heute Geburtstag.

In Moldau fällt dieser Tag mit dem Weihnachtstag zusammen. Auf den Straßen und in den Geschäften ist Hektik angesagt. Viele Fahrzeuge haben wegen der beißenden Kälte den Dienst versagt, und ihre Besitzer mühen sich - meist vergeblich -, diese wieder in Gang zu bringen.

Es hat weiter geschneit, und ich mache mir Sorgen, wie ich den mit MFOR-Paketen vollbeladenen VW-Bus in den verschiedenen Dörfern an die Familien bringe. Der stetige Wind hat die tiefen Furchen der Wege mit

Schnee aufgefüllt, und ich habe erhebliche Sorge, trotz des gefrorenen Bodens hängen zu bleiben.

So werden wir versuchen, Pferdeschlitten aufzutreiben, mit denen wir die Weihnachtspakete an ihr Ziel bringen.

Uns ist mittlerweile klar, dass wir nicht alle Pakete rechtzeitig zu den Feiertagen verteilen können. Marina wird noch den ganzen Monat Januar in Moldau bleiben müssen.

Unsere Freundin, der Rechtsanwältin und ehemalige Abgeordnete des moldauischen Parlaments, Herr Petru Munteanu,

begleitet uns in den Rayon Calarasi. Wir fahren die Gemeinde Brancea an.

Es schneit schon wieder. Herr Munteanu nimmt telefonisch mit dem dortigen Bürgermeister Kontakt auf, um einen Pferdeschlitten zu organisieren. Als wir ankommen, steht das Gefährt bereit. Tatsächlich können wir wegen der unpassierbaren Wege nur wenige Hütten mit unserem Bus anfahren und so müssen trotz des starken Schneefalls, immer wieder MFOR-Pakete auf den Schlitten umgeladen werden, der dann mit Marina, der Sozialhelferin und dem Kutscher unterwegs an die verschiedenen Empfänger ist.



■ Wir laden die MFOR-Pakete zum Weitertransport auf den Pferdeschlitten um.

Bild: Pro Humanitate

Ein scharfer Wind treibt uns die Kälte in die Knochen und wir fragen uns, wie die Bedürftigen diese Temperaturen in ihren Hütten aushalten. Einige Stunden später sind wir wieder auf dem Weg in eine andere Ortschaft. Unser Bus verfügt über gute Winterreifen, und dennoch erwischt es

uns an einer unerwarteten Steigung.

In Moldau sind an den Straßenrändern im Abstand von etwa 15m durch die Straßenverwaltung kleine Sandhaufen anzutreffen. So war es auch hier. Nachdem ich die Steigung mit Anlauf ge-

nommen hatte, wurde es immer glatter. Ein entgegenkommendes Fahrzeug kam direkt auf uns zu und wir hatten Sorge, es würde gleich knallen. Das Gas wegnehmend und ganz nach rechts lenkend, kam es noch rutschend an uns vorbei, um gleich danach im Straßengraben zu landen.



■ Unser Mithelfer, der Rechtsanwalt Petru Munteanu, „schaufelt“ mit seinen Händen Sand auf die Fahrbahn. Im Hintergrund das in den Graben gerutschte Fahrzeug.



■ Gemeinsam sind wir dabei den Pferdeschlitten zu entladen und verbringen die MFOR-Pakete zu den Bedürftigen.

Bilder: Pro Humanitate
Fortsetzung siehe Seite 14

Irgendwann rutschen dann auch unsere Antriebsräder durch, und wir standen. Wie üblich passiert so etwas natürlich immer nur wenige Meter vor dem höchsten Steigungspunkt. Marina und Herr Munteanu stiegen aus und versuchten ergebnislos zu schieben. Da wir keine Schaufel an Bord hatten, blieb uns nichts anderes übrig als mit bloßen Händen den

Sand vor die Räder auf die Straße zu bringen und immer wieder Anfahrversuche zu starten.

Ich hatte ich das Gefühl keine Hände mehr zu haben. Herr Munteanu rief den Bürgermeister der Gemeinde Brawicea mit der Bitte um Hilfe an. Kurze Zeit später erschien er dann mit einer Schaufel, die nun zum festen Be-

standteil der Fahrzeugausrüstung wird. Irgendwann schafften wir es dann doch, und die Fahrt konnte weiter fortgesetzt werden.

Marina hat damit einen Geburtstag, an den sie sicherlich noch einige Zeit denken wird. Müde und ein wenig kaputt traten wir den Heimweg an.

Kälte in Moldau legt unseren VW-Bus lahm

Mit Herrn Munteanu habe ich vor für den kommenden Tag weitere MFOR-Pakete im Depot zu laden. In Chisinau angekommen fängt der VW-Bus an, Bocksprünge zu absolvieren. Mir ist unklar, woran dies nun wieder liegen soll, zumal ich alle Vorsorgemaßnahmen eines evtl. Einfrierens des Kraftstoffes getroffen habe. Marina steigt aus und fährt mit einem Taxi nach Hause.

Langsam durch die Stadt bis zu der von uns favorisierten Mercedes Werkstatt „hopsend“, schaffen wir es, diese zu erreichen, bevor das Fahrzeug endgültig still steht. Es ist ja Samstagabend und damit niemand mehr im Dienst. Lediglich ein Pförtner versieht den Dienst und lässt uns nach einem langen Palaver in das Gelände, um das Fahrzeug abzustellen.

Wie steht das in der Bibel? „6 Tage sollst du arbeiten und am 7. Tag ruhen!“ So ist eine Zwangspause entstanden, über die ich nicht unbedingt traurig bin.

Stichwortartig halte ich meine Gedanken und Erlebnisse fest.

Montag der 9. Januar, Besuch in Bubuieci

Schon sehr früh bin ich in der Werkstatt, um zu erfahren weshalb der VW-Bus nicht fahren will. Wenn das so weitergeht, werden wir uns wohl in der Winterzeit in Moldau eine Kutsche mit Pferd zulegen.

Das Fahrzeug muss aufgetaut werden. Eine Prüfung des Dieselkraftstoffs ergibt, dass dieser noch flüssig ist. Mehrere Starversuche sind erfolglos. Irgendwann stellt sich heraus, dass sich im Kraftstofffilter Eis befindet. Nach dem Austausch läuft das Fahrzeug wieder, und gegen den späten Nachmittag können wir es abholen.

Wir begeben uns nach Bubuieci, einer Ortschaft, in der wir mit Herrn Munteanu schon mehrfach Hilfe geleistet hatten. Hier fanden durch Hilfe der Firma STOTMEISTER mit Baumaterialien diverse Renovierungen von Schule, Sozialeinrichtungen und Kindergarten statt. Es war mir wichtig, einmal wieder zu dokumentieren, wo und wie diese Sachhilfen von STO verwendet wurden.

Der dortige Bürgermeister begleitete uns, und ich war überrascht, mit welchem Einsatz unsere Hilfe verwendet wurde. Beim Besuch des Gymnasiums erwartete uns eine besondere Überraschung. Seit langer Zeit liefern wir immer wieder gebrauchte Schultische und Stühle in die entsprechenden Schulen.

Herr Munteanu hatte dafür gesorgt, dass diese nach unserer Ankunft mit Hilfe eines Freundes zerlegt und vollständig überholt wurden. So wurden die Holzsitze und Rückenlehnen demontiert, geschliffen und lackiert und anschließend auf die ebenfalls komplett überholten Stahlgestelle neu montiert. Gleiches geschah mit den Schultischen. Die Räumlichkeiten wurden schon vor längerer Zeit mit den gelieferten

Materialien von STOTMEISTER saniert und eine Zentralheizung eingebaut. Die Klassenzimmer hinterließen einen blitzsauberen Eindruck, waren warm und strahlten Gemütlichkeit aus.

Uns fiel der krasse Gegensatz zu sonstigen moldauischen Schulinrichtungen auf. Es freute mich ungemein zu sehen, dass auch seitens der Empfänger unserer Hilfe ein Beitrag geleistet wurde.

Noch am Abend konnten wir zusammen mit Herrn Munteanu im Depot Lebensmittelpakete laden, die dann weiter verteilt wurden.



■ Ein Klassenzimmer in der Schule Bubuieci. Das „aufgearbeitete Schulmobiliar“ von uns ist erkennbar. v.l.n.r.: Eine Lehrerin, der Bürgermeister von Bubuieci, Ion Șaranuț und unser Mithelfer, Rechtsanwalt Petru Munteanu



■ Das von uns gelieferte, gebrauchte und sauber aufgearbeitete Schulmobiliar macht einen gepflegten Eindruck.

Bilder: Pro Humanitate

Dienstag 10. Januar, Besuch in Leova

Schon früh waren Marina und ich unterwegs, um die etwa 110 km entfernte Stadt Leova anzufahren, in der wir weiterhin unsere Lebensmittelpakete zu Bedürftigen bringen. Auch hier war es so, dass wir im vergangenen Jahr sehr viel Material der Firma STOTMEISTER mit Putzen und Farbe angeliefert hatten. Wir wollten das Ergebnis sehen. Dort angekommen, begrüßte uns der Bürgermeister Vitalie Gargaun. Zusammen mit seiner örtlichen Sozialhelferin machten wir uns auf den Weg, um die Bedürftigen aufzusuchen und mit je einem MFOR-Paket zu beschenken. Die

Sozialhelferin selbst war gesundheitlich nicht auf der Höhe und bewegte sich mit einem Gehstock. Allerdings war sie über die sozialen Verhältnisse ihrer Stadt bestens informiert. Auch hier war es manchmal schwer, mit unserem VW-Bus durchzukommen.

Als besonders krass empfanden wir die Situation eines alten Mannes, der laut Aussage des Bürgermeisters sein vollständig zusammengebrochenes Anwesen nicht verlassen wollte. Es handelte sich um einen ehemaligen Schmied namens Tudor Inculet, der sich angrenzend an

seine zusammengebrochene Hütte einen kleinen Schopf gebaut hatte, in dem er vegetierte. Als wir ankamen, herrschten Minus 18°C. Der Bürgermeister meinte, wir sollten ihn hier in diesem zusammengebrochenen Anwesen aufsuchen. Ich meinte, dass dies wohl nicht mehr möglich wäre, da der Schnee bis aufs Fundament zu sehen sei und hier niemand mehr leben könne. Er belehrte mich eines Besseren. Da Spuren im Schnee darauf hindeuteten, dass hier jemand gegangen sein musste, machten wir uns, mit einem Paket „bewaffnet“ auf, um fündig zu werden.



■ Das zusammengefallene Anwesen von Tudor Inculet mit seinem angebauten Werkstattträumchen.

Bild: Pro Humanitate

Nachdem der Bürgermeister die Türe geöffnet hatte, fanden wir nur eine Liegestatt vor, die vollständig mit Lumpen bedeckt war. Als wir näher traten, bewegte sich der Berg von Lumpen, und

eine bärtige Gestalt kam zum Vorschein. In der Bude war es genauso kalt wie außerhalb. Zwei Holzkrücken, an der Wand hängende Jacken, eine mit einer gefrorenen roten Flüssigkeit gefüllte

Plastikflasche, ein Beil, Hammer und Amboss, sowie Schmiedeutensilien, Tisch und Stuhl waren zu sehen. Durch die offene Türe und die einstrahlende Sonne geblendet, regte sich ein alter Mann.



■ Tudor Inculet in seiner Unterkunft. Es herrscht beißende Kälte mit Minus 18°C.

Bilder: Pro Humanitate

Der Bürgermeister, von mir ob des Zustandes angesprochen, erklärte nochmals, dass der Mann sein Anwesen nicht verlassen wollte obwohl er ihm angeboten hatte, ein in der Stadt befindliches beheiztes Asyl aufzusuchen. Wir machten ihm klar, dass er hier erfrieren und verhungern würde. Langsam schälte sich dieser 64 Jahre alte Mann aus den Lumpen heraus, wobei unter diesen ein Hund zum Vorschein kam, mit dem er sich offensichtlich wärmte.

Das Tier gab keinen Laut von sich. Wir erklärten ihm, weshalb wir hier seien und baten ihn, das Angebot des Bürgermeisters anzunehmen, da er hier keine Überlebenschance habe. Er bat mich, ihm die Krücken zu holen, er habe kein Gefühl mehr in den Beinen mehr. Nachdem ich ihm auch die Schuhe angezogen hatte, stand er zitternd auf und konnte sich mit einem Gehstock langsam fortbewegen. Er machte keinen alkoholisierten Eindruck. Seine

monatliche Rente betrug 400 moldauische Lei, was 19,10 Euro entspricht. Nochmals angesprochen, meinte er, dass er nun das Angebot des vorübergehenden Asyls wohl in Anspruch nehmen müsse. Wir wiesen ihn auch auf unser Lebensmittelpaket hin, wobei wir nach einer Kochmöglichkeit suchten, außer einer kleinen, selbst gebauten Schmiedeesse, aber keine fanden. Jegliches Brennmaterial fehlte. Als wir die Hütte verließen, meldete sich ein gegenüberliegender Nachbar und meinte, dass er den alten Mann manchmal mit Essen versorge.



■ Herr Inculet hält sich mühsam auf den Beinen. Rechts von ihm kommt seine „Wärmflasche“ zum Vorschein.

Wir baten den Bürgermeister, ein Auge auf diesen fast erfrorenen Menschen zu haben, was er versprach. Auch mit den Nachbarn besprachen wir die Situation und baten diese, sich zu kümmern. Als wir gingen, stand der alte Mann vor seinem Schopf und sah uns bei beißender Kälte lange nach. Ich werde Eindrücke dieser Art wohl nicht vergessen und hoffe, dass uns die Kraft zu weiterer Hilfe noch lange erhalten bleibe.



■ Als wir ankamen schaute uns Herr Inculet verständnislos an.



■ Beim Verlassen seiner Unterkunft schaut er uns nach. Noch hat er nicht begriffen wie ihm geschah.

Suppenküche in Leova in Betrieb

Wie im vergangenen Jahr, so wird durch uns auch in diesem Winter wieder eine Suppenküchenaktion in der im südlichen Teil Moldaus gelegenen Stadt Leova durchgeführt. Für einen Zeitraum von zwei Monaten können hier die Bedürftigen täglich eine Suppe, ein Hauptgericht und ein Getränk erhalten.

Soweit die Bedürftigen nicht mehr gehfähig sind, sorgen Angehörige oder Nachbarn dafür, dass das Essen mitgenommen wird. Die Berechtigten haben hierfür Gutscheine.

Die von der Stadt hierfür bereitgestellten Räumlichkeiten sind renoviert, sauber, beheizt, mit Tischen und Stühlen bestückt und stehen unter der Obhut einer Sozialstationsleiterin, die auch sonst dafür sorgt, dass die alten Men-

schen sich aufhalten können, um an Sozialprojekten wie Stricken, Malen, oder Basteln teilzunehmen. Auf diese Weise vereinsamen sie nicht und können unter-

einander kommunizieren. Sehr oft trägt das private Engagement der Sozialhelferinnen ganz wesentlich zur Verbesserung der sozialen Situation bei.



■ Bedürftige in Leova nehmen in unserer Suppenküche das Essen zu sich. Die Tische sind nett mit Kunstblumen geschmückt.

Bilder: Pro Humanitate



■ Unsere Mitarbeiterin Marina im „Suppenkücheneinsatz“.



■ Dankbar nehmen die Menschen, in sauberen geheizten Räumen, ihre Nahrung ein.



■ Eine Köchin gibt das Essen aus. In Gefäßen kann dieses auch für Angehörige, die nicht mehr gehfähig sind, mitgenommen werden.

Bilder: Pro Humanitate

Kindergartenrenovation in Leova

Neben der Sozalküche in Leova ist ein Kindergarten, den wir im vergangenen Jahr besuchten und feststellten, dass es ständig durch die Decke regnete, wobei das gesamte Kindergartenmobiliar kaputt ging. Auch hier ist

es so, dass durch die großzügige Sachhilfe der Firma STOTMEISTER die Räume renoviert werden können, was teilweise schon geschah, teilweise noch in Arbeit ist. Es entwickelt sich eine Art Sozialzentrum. Wir machen uns derzeit

Gedanken darüber, ob es eine Möglichkeit gibt, hier auch Waschräume mit Duschen und Waschmaschinen zu errichten, die es den Bedürftigen ermöglicht, ihrem dringend notwendigen Hygienebedürfnis nachzukommen.



■ Altzustand des Kindergartens in Leova. Durch die Decke dringt das Wasser, das Gebäude ist vollständig durchnässt.



■ Vitalie Gargaun, der Bürgermeister von Leova besichtigt zusammen mit uns die Renovationsarbeiten des Kindergartens. Die uns in großem Umfang gespendeten Farben und Putze der Firma STOTMEISTER kommen hier zum Einsatz.

Bilder: Pro Humanitate

Renovierungen in der Klinik Mutter und Kind in Chisinau

H heute ist der 11. Januar und damit der letzte Tag meines ersten diesjährigen Aufenthaltes in Moldau. Mitte Dezember 2016 hatten wir in großem Umfang diverse Putze der Firma STOTMEISTER und Sanitärkeramik der Firma DURAVIT an die Klinik Mutter und Kind in Moldau geliefert, um die anstehenden Renovierungsarbeiten maßgeblich zu unterstützen.

Diese Klinik ist für Moldau von zentraler Bedeutung. Sie beschäftigt annähernd 3000 Menschen und ist eine der drei größten Kliniken des ehemaligen Sowjetimperiums. Der Bedarf an allen möglichen Dingen ist enorm, und man spürt, dass sich hier auch der moldauische Oligarch Plahotniuc finanziell einbringt. Durch den erneut stattgefundenen Regierungswechsel haben sich, was

für Moldau zur Regel geworden ist, wieder einmal die Zuständigkeiten geändert. So sind neue Direktoren vorhanden, die wir und die auch uns nicht kennen. Dennoch war es möglich, mit den zuständigen Bauverantwortlichen eine Besichtigung vorzunehmen, die aufzeigte, dass das gespendete Material wirklich sinnvoll eingesetzt wird.



■ Mit Putzen der Firma STOTMEISTER werden hier eine Kliniketage und Treppenaufgänge saniert.

Diesen Tag konnten Marina und ich zufriedenstellend beenden. Im Rückblick der vergangenen 9 Tage konnte sehr viel erreicht, auch neue Erkenntnisse gewonnen werden. Wie schon betont, wird Marina den ganzen Monat in Moldau bleiben. Mit Datum meiner Abreise am 12. Januar bekommt sie in Moldau Besuch von einer Konstanzer Spenderin, die sich selbst einmal ein Bild der katastrophalen Umstände in Moldau machen will. Sicher wird auch dieser Aufenthalt zu einem Bericht aus der Sicht der Spenderin führen, von dem ich hoffe, ihn auch hier einbringen zu dürfen.



■ Eine fertig sanierte Etage der Klinik Mutter und Kind.

Bilder: Pro Humanitate

Erstmalige Erfahrungen in Moldau Eindrücke unseres Mitgliedes Ingrid Steinstraß

Durch den Umzug unserer langjährigen Mitarbeiterin, Marina Luchian, von Moldau nach Deutschland kam ich erstmalig mit ihr in Kontakt. Wir vereinbarten, dass ich mit ihr zusammen einmal Moldau besuchen würde.

Es lag mir daran, einmal persönlich zu erleben, wie z. B. die Verteilung der MFOR-Lebensmittelpakete geschieht und welche diversen anderen Projekte von Pro Humanitate in Moldau realisiert werden. Ich war neugierig, Land und Leute kennenzulernen.

Mitte Januar 2017 nahm ich Urlaub und flog nach Moldau. Marina, die schon vorab zur Verteilung der Lebensmittelpakete in Moldau war, holte mich am Flughafen ab und brachte mich in eine kleine Ferienwohnung. Unmittelbar danach fuhren wir in ein Dorf. Die Fahrt war ziemlich abenteuerlich, da die Straßen dort in einem kriminellen Zustand sind. Viele Dörfer haben sehr enge Straßen und liegen am Hang. Marina manövrierte den Bus gekonnt über alle Wege und Schlaglöcher.

Wir besuchten zahlreiche Familien, über deren Zustände und Lebensbedingungen schon in den Verbandsnachrichten berichtet wurde. Meine ersten Eindrücke waren schockierend. Die Zustände sind katastrophal. Die Häuser sind marode, nass, die Wände großenteils verschimmelt, und Fenster bestehen oft aus Plastikfolie. Die Kleidung vie-

ler Menschen ist schmutzig, da meist kein Wasser vorhanden ist. Waschmaschinen und Waschmittel fehlen; in vielen dieser Hütten ist oft auch kein Strom vorhanden. So genannte „Toiletten“ sind im Garten und abenteuerlich! In erschreckend vielen Haushalten gibt es behinderte Personen. Die Betroffenen haben kaum eine Möglichkeit, ihre Anwesen zu verlassen. Rollstühle fehlen allerorten und können wegen der unglaublichen Wegeverhältnisse oft auch nicht verwendet werden.

Die dadurch fehlende Kommunikation mit der örtlichen Bevölkerung führt zur Vereinsamung. Auf meine Frage, ob es für die behinderten Kinder keine Heime gibt, antwortete eine Frau, sie hätte Angst, dass ihr Kind dort vernachlässigt wird und womöglich nichts zu essen bekäme. Eltern solcher Kinder müssen diese oft den ganzen Tag alleine lassen, um einer Arbeitsmöglichkeit nachzugehen.

Ich hatte auch die Gelegenheit, eines der Depots von Pro Humanitate in Moldau anzusehen, in dem Lebensmittel und Bettwäsche gelagert sind. Es hinterließ einen sehr ordentlichen Eindruck und wird von Herrn Ion Luchian gewissenhaft betreut.

Bei der Abgabe von Lebensmittelpaketen besuchten wir auch Personen und Familien, zu denen ein Patenschaftsverhältnis besteht. Marinas Aufgabe besteht auch darin, diese Patenschaften zu führen, damit die von

den Paten gespendeten Geldbeträge sinnvoll und nachhaltig verwendet werden. Bei erneuten Besuchen wird überprüft, ob man sich auch an die Vorgaben hält.

Nach einem langen und anstrengenden Tag, sind von Marina noch Berichte zu schreiben und für den kommenden Tag mit dortigen Helfern die weiteren Aktionen zu planen. Ein harter Job, umso mehr, als ihr die Situationen ihrer Landsleute ziemlich an die Nieren geht. Trotzdem hat sie den Blick fürs Notwendige und bringt das den Bedürftigen geschickt bei. Trotz allem Elend hat das Land doch eine schöne Kultur. Durch die orthodoxe Kirche wurden viele Wegkreuze gebaut, z. T. kleine Kunstwerke, die einem an allen Ecken begegnen. Oft stehen sie auch neben den Brunnen, wie um zu betonen, dass Wasser für viele keine Selbstverständlichkeit ist. Einige davon sind wirklich sehr schön gemacht.

Ebenso wurden einst viele Häuser liebevoll gebaut und mit hübschen Details versehen. Fast überall sind die Anwesen umzäunt und mit bunten Metalltoren versehen. Diese Hütten verfügen in der Regel über winzige Öfen, deren Aufgabe es sein soll, Küche, Wohnmöglichkeit und Schlafplatz zu wärmen.

Wir kamen auch zu einer Krankenschwester, deren Schicksal uns sehr betroffen gemacht hat. Marina wird an anderer Stelle noch berichten.



■ Mit großer Betroffenheit verabschiedet sich unser Mitglied Ingrid Steinstraß von Frau Besleaga.

Bild: Pro Humanitate

Auch hatte ich die Gelegenheit, mir Moldaus Hauptstadt Chisinau etwas anzusehen. Es gibt vereinzelt stattliche Gebäude, die meist von Behörden oder Banken genutzt werden. Der Rest stellt zumeist alte marode Plattenbauten dar, die dringend zu renovieren wären.

Es gibt viele Bettler, und oft sitzen Menschen einfach am Straßenrand und verkaufen an kleinen Tischchen unter freiem Himmel diverse Waren oder versuchen einfach, irgendwas zu Geld zu machen. Wenn ich dann abends in meine Bleibe zurückkam, wusste ich zu schätzen, was es bedeutet, ein sauberes Bett, warmes Zimmer, Bewegungsfreiheit, und eine ordentliche Küche sowie ein Bad zu haben. Wenn ich bedenke, dass ich mich zu Hause über die falsche Farbe einer Silikondichtung ärgern kann, muss ich das jetzt aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachten. Es

gab auch andere wirklich schöne und bewegende Momente. Wir waren zu den dortigen Silvesterfeierlichkeiten unterwegs und besuchten einen Kindergarten, der mit Hilfe von Pro Humanitate renoviert worden war.

Wir wurden mit einem Folklorechor überrascht, was als Dank an die Hilfe von Pro-Humanitate und den Einsatz seiner Mitarbeiterin Marina zu verstehen war.

Der Bürgermeister, mit dem Pro-Humanitate dort zusammenarbeitet, überreichte uns Blumen und ein „Diplom“ für „gute Leistungen“. Ich bekam das ebenfalls, und obwohl ich mir dieses Verdienstes nicht bewusst bin, wollte ich es natürlich nicht ablehnen und habe mich auch sehr darüber gefreut. Anschließend wurden wir noch zum Essen eingeladen, und ich durfte die typische moldauische Küche

kennen lernen. Der Wein wird selbst gemacht, und alles ist wirklich sehr lecker. Insgesamt fasziniert mich dieses Land mit seinen Widersprüchen. Die Zustände schockieren mich, zumal keine Besserung in Sicht und die Wirtschaft am Boden ist. Auf jeden Fall ist jede Hilfe, die dort durch Pro Humanitate geleistet wird, sinnvoll, wichtig und kommt ganz bestimmt an.

Die Spenden helfen den einzelnen Menschen ganz konkret und sind sehr wichtig. Die Entscheidungsträger der Hilfe beneide ich nicht. Durch meinen Besuch vor Ort konnte ich mir einige Gedanken machen und versuche noch andere Formen der Hilfe zu finden.

Auch ich werde mich, soweit mir das möglich ist, persönlich einbringen. Ich danke Marina, die meine vielen Fragen beantwortete und mich überall begleitete.

HERZLICH WILLKOMMEN!

Wer möchte in unserer Organisation Mitglied werden?

Auf vielfachen Wunsch fügen wir ein Beitrittsformular zur Aufnahme als Mitglied bei.

Es wäre schön, wenn auch Sie sich entschließen könnten, unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft zu unterstützen. Die Entscheidung liegt ausnahmslos bei Ihnen. Außer dem Jahresbeitrag übernehmen Sie keinerlei Verpflichtungen.

Bislang betrug der Jahresbeitrag, seit Einführung dieser Währung, 16 Euro. Die kommende Jahresversammlung wird sich vermutlich für eine geringfügige Erhöhung entscheiden (siehe Seite 31).



PRO HUMANITÄTE e.V., Silcherweg 4, D-78234 Engen

BUNDESVERBAND „PRO HUMANITÄTE“
Silcherweg 4

D - 78234 Engen

Verwaltung:

Silcherweg 4 • D-78234 Engen
Tel. 0 77 33 / 70 10 • Fax 0 77 33 / 70 90
Internet: www.mfor.de

Beitrittserklärung

(bitte in Blockschrift ausfüllen)

Hiermit möchte ich Mitglied im Bundesverband „PRO HUMANITÄTE e.V.“ (mildtätige und gemeinnützige Hilfsorganisation zur Linderung der Not in Krisen- oder Katastrophengebieten) werden.

_____	_____	_____	_____
Titel	Name	Vorname	Geburtsdatum
_____		_____	
Straße		Telefon	
_____	_____		
PLZ	Wohnort		
_____	_____		
Datum	Unterschrift		

Eine mildtätig und gemeinnützig anerkannte Hilfsorganisation zur Linderung der Not in Krisen- oder Katastrophengebieten.

Spendenkonto:	Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau IBAN: DE 66 6949 0000 0000 9136 00 BIC: GENODE 61 VS1	Bezirkssparkasse Singen-Radolfzell IBAN: DE 16 6925 0035 000 36 36 362 BIC: SOLADES1 SNG	Commerzbank Singen IBAN: De 91 6924 0075 0445 5200 00 BIC: COBADEFFXXX
----------------------	---	--	--

Zuhause - Am Rande der Gesellschaft

Ein Bericht unserer Mitarbeiterin Marina

Das Leben in Moldau hinterlässt immer mehr Menschen, die nirgendwo mehr Anschluss finden. Ich bin tief traurig, dass in meinem Lande, in dem die Armut richtig „zuhause“ ist, die Menschen immer weniger zusammenhalten. Jeder zieht sich in seine Armut zurück, als ob er diese verstecken will.

Frau Zinaida Besleaga in Pirjolteni

Auch Frau Besleaga aus Pirjolteni finden wir einsam in einer Ruine. Der Bürgermeister Vasile Stavila, der uns begleitet, erzählt uns, dass es sich bei dieser Frau um eine ehemalige OP- Schwester handelt, die mit ihren 57 Jahren vor dem Nichts steht. Sie ist Niemand, sie ist eine „Ausgeschlossene“. Vor einigen Jahren, als sie erfuhr, dass ihr Mann eine andere Frau hat, ist in ihr einiges kaputt gegangen. Sie hat ihren Mann verlassen und den Boden unter den Füßen verloren. Nachdem sie auch ihre Arbeit verlor, hat sie total aufgegeben. Vor unseren Augen entsteht ein erschreckendes Bild. In einer Ecke sitzt eine apathische Frau, die uns mit gesenktem Blick leise begrüßt. Sie zeigt keinerlei Anzeichen der Überraschung. Der improvisierte Ofen spuckt und schwängert den ganzen Raum mit Rauch, so dass man nur noch schwer atmen kann. Die Wände sind feucht und schwarz und wei-

sen auf einen Dauerzustand hin. Auf meine Frage, was sie heute gegessen hat, antwortet sie leise, dass sie gerade ihr Mittagessen zubereitet. Dabei zeigt sie uns ein paar Scheiben Kartoffeln, welche sie auf den verrosteten Ofen gelegt hat, um sie dort zu garen. Ich zeige ungerne offen meine Emotionen, hier aber habe ich schwer mit den Tränen gekämpft.

Verlassen, isoliert, ignoriert, einfach ausgeschlossen lebt diese Frau hier. Wir verabschieden uns, wobei ihr Ingrid die Hand gibt, in der sie ihr verstohlen etwas Geld überreicht. Dann umarmt sie die Frau. Mit Tränen in den Augen, zeigt diese, wie gut ihr die Herzenswärme tut.

Diese Situation ließ uns nicht mehr los, und wir machten uns auf dem Heimweg Gedanken, wie der Frau geholfen werden kann. Ingrid hatte sich vorgenom-

men, Frau Besleaga eine Freundin zu werden und ihr monatlich Hilfe zukommen zu lassen. In dieser Situation ist Handeln dringend erforderlich geworden. So ist schon einiges passiert. Wir konnten erreichen, dass Zinaida von einer Nachbarin unterstützt wird, indem sie täglich ein warmes Essen kriegt. So veranlasste ich über das Bürgermeisteramt, dass Frau Besleaga für 10 Tage zur Stabilisierung ihres Gesundheitszustandes ins Kreiskrankenhaus Calarasi kommt.

Es ist vorgesehen, sie nach ihrer Rückkehr in eine menschenwürdige Unterkunft zu bringen. Unser Ziel ist es, soweit Frau Besleaga wieder gesundet ist, ihr eine sinnvolle Aufgabe zu geben, bei der sie beispielsweise, als ehemalige OP-Schwester ist die Voraussetzung vorhanden, das behinderte Kind der Nachbarin pflegen soll.



■ Der aus einem alten Ölfäß konstruierte Ofen dient hier als Herd und Heizung zugleich. Frau Besleaga versucht hier rohe Kartoffelscheiben zu garen.

Bild: Pro Humanitate

Die Familie Burca

Auch für moldauische Verhältnisse ist eine 10 köpfige Familie heute selten anzutreffen. Als wir diese Familie besuchten, begegneten uns zahlreiche neugierige Kindergesichter. Die jeweiligen Altersunterschiede waren schwer festzustellen. Obwohl es in dem sog. Wohnraum kalt war, liefen die 8 Kinder barfuß herum. Trotz der sehr bescheidenen Lebensumstände war eine gewisse Harmonie bemerkbar. Das älteste Kind dieser Familie, Cristina, hat bereits Erziehungsfunktionen für

ihre Geschwister übernommen, da die Eltern Gelegenheitsarbeiten nachgehen. Bei Nahrung, Kleidung, Hygiene und medizinischer Versorgung fehlt es an allen Ecken und Enden. Die finanzielle Last dieser Familie ist mangels staatlicher Hilfe enorm und führt zwangsweise zur Verelendung. Der Vater, auf der Suche nach Nahrung, ging verbotenerweise in einem privaten Gewässer fischen, wobei er erwischt wurde und es zu einer Schlägerei kam, die für ihn mit einem Gefängnisarrest

von 5 Jahren endete. Die Situation erforderte dringendes Handeln.

Frau Steinstraß, unterstützt von ihrer Familie und Freunden, entschied spontan, für diese Familie im Rahmen einer großzügigen Privatspende eine Kuh mit Kalb, eine Waschmaschine und diverse Lebensmittel zu beschaffen, um damit den Lebensunterhalt vorläufig zu sichern. Wir sind Frau Steinstraß für ihren großzügigen Einsatz sehr dankbar.“



■ Im Bild rechts: Das älteste Kind Cristina welches schon teilweise Erziehungsfunktion übernimmt, mit ihren 7 Geschwistern. Bilder: Pro Humanitate

Strickwaren für frierende Kinder in Moldau

Nach meiner Rückkehr aus Moldau stapelte sich hier wieder die Arbeit. Zug um Zug konnte die eingegangene Post erledigt werden. Pakete waren ebenfalls da, aus deren Absender man erkennen konnte, dass einige Damen sich wieder viel Mühe mit gestrickten Strümpfen, Mützen, Schals und Bettdecken gemacht hatten. Mit einer gewissen Kontinuität kommen diese Pakete immer wieder einmal aus Saugau und anderen Orten. Für die Empfänger dieser mit viel Liebe gestrickter Dinge bedeuten diese jedes Mal ein schönes Geschenk, welches mit viel Freude entgegengenommen wird.

Am 18. Januar rief uns Frau Hunn aus Allensbach an und

fragte, ob es uns möglich sei bei ihr, sie sei jetzt in ein Altersheim umgezogen, einige Strickdecken mitnehmen zu können. Schon einmal, vor längerer Zeit, hatten wir von ihr Strickwaren erhalten. Im persönlichen Gespräch ergab sich, dass Frau Hunn sage und schreibe 103 Jahre alt ist, und noch voll im Leben steht. Sie könne noch alles selbst regeln, möchte aber ihrer Umwelt, falls es doch zu Komplikationen kommen würde, nicht zur Last fallen und sei deshalb nach Hegne in ein Altersheim umgezogen. Sie habe viel Zeit und da sei es ihr eine Freude, für die Kinder in Moldau warme Sachen stricken zu können. Überall habe sie nach Wollresten gefragt, auch welche erhalten, mit denen sie nun Decken ge-

strickt habe. Der Besuch bei der alten Dame hat mir viel Freude bereitet. Er war herzlich, und ich konnte aus unserer Arbeit in Moldau berichten. In Zeitlupe streiften wir durch die Vergangenheit, und es war eine anregende Unterhaltung, die mir klar machte, dass ich mit meinen 78 Jährchen noch ein Hupfer im Vergleich zu ihr bin. Auf der Heimfahrt von Hegne ging mir viel durch den Kopf. Meine lange verstorbene Mutter wäre gleich alt gewesen. Frau Hunn entließ mich mit dem Versprechen, noch lange stricken zu wollen. Ich solle gesund bleiben und hätte ja noch lange Zeit, um noch für viele Jahre in Moldau helfen zu können. 103 Jahre und kein bisschen müde - einfach phantastisch!



■ Die fröhliche, 103 jährige Irmgard Hunn übergibt uns selbstgestrickte Decken für frierende Kinder in Moldau.

Bild: Pro Humanitate

in Gedenken an

Anton Stähle

Wir trauern um einen langjährigen stillen Freund und Wegbereiter unseres Bundesverbandes, der uns väterlich mit Rat und Tat zur Seite stand. Unsere guten Gedanken begleiten ihn auf seinem Weg in eine andere Welt.

Mögen sie auch Trost für die schweren Stunden seiner Familie sein.

In stiller Anteilnahme,

**die Vorstandschaft des Bundesverbandes
PRO HUMANITÄTE e.V.**

Das Geschäft mit Altkleidersammlungen

Im vergangenen Jahr wurde über den SWR eine sehr interessante Reportage über das Geschäft mit ungenehmigten Altkleidersammlungscontainern und der sehr lukrativen Verwertung dieser Altkleider ausgestrahlt.

Hier ist mittlerweile eine Industrie entstanden, in der sehr viel Geld umgesetzt wird. Unter dem Gesichtspunkt, dass der hierbei erzielte Erlös humanitären Zwecken zugeführt würde, geben viele Bürger ihre teilweise noch gut erhaltenen Kleidungsstücke in Sammelcontainer.

Seit einigen Jahren mehrt sich die Tatsache, dass diese Container ungenehmigt, meist auf

Privatgrundstücken aufgestellt werden. Besitzer dieser Container werden oft nicht genannt, angegebene Rufnummern führen ins Leere.

Der ausgestrahlte Film des SWR zeigte exemplarisch auf, dass, soweit überhaupt aus dem Erlös etwas für humanitäre Zwecke verwendet wurde, diese Summe 1,4% des Ertrages beträgt. Ich war bass erstaunt, welche Menge an Kleidung bei uns dem Altkleiderkreislauf zugeführt wird, sagt dies doch etwas über unser Konsumverhalten auf.

Auch wir partizipieren davon und sind dankbar, dass wir für unsere humanitären Aktivitäten in

Moldau, durch die uns zuarbeitenden vielen Frauengemeinschaften, aussortierte und saubere Kleidung erhalten.

Wir legen allerdings einen erheblichen Wert auf die Feststellung, dass die uns zugedachte Kleidung ausschließlich und zu 100% kostenlos den Bedürftigen zukommt.

Die hierbei entstehenden Kosten, wie Abholung, Lagerung, Transport in die Krisengebiete und dortige Verbringung zu den Bedürftigen, werden aus unserem allgemeinen Spendenpool bestritten.

Zur Frage von Spendensiegeln

Erstmals nach langer Zeit sind wir wieder einmal telefonisch von einer Spenderin angefragt worden, weshalb wir eigentlich kein Spendensiegel hätten.

In einem längeren Gespräch machte ich klar, dass wir auch keines beantragen würden. Mit der Frage von Spendensiegeln habe ich mich lange und gründlich schon vor vielen Jahren beschäftigt, wobei ich zu der Auffassung kam, dass sich hier eine Organisation (DZI= Deutsches Zentral Institut für soziale Fragen) anmaßt festzustellen, dass eigentlich nur diejenigen humanitären Organisationen, die deren Spendensiegel besäßen, als zuverlässig eingestuft werden können.

Das impliziert natürlich dem Leser oder Hörer solcher Nachrichten, die erstaunlicherweise mit hoher Präsenz und sicherlich nicht kostenfrei, immer um die Weihnachtszeit in den öffentlichen

Medien erscheinen, dass die Organisationen, die über kein DZI Siegel verfügen, demnach unseriös sein müssten.

Die Relevanz einer solchen Organisation wurde durch das Theater mit der Kinderhilfsorganisation von UNICEF-Deutschland sichtbar.

Unseren Recherchen ergaben, dass Mitgliedschaften in diesem Verein und das Siegel selbst, nicht unerheblich kostenpflichtig, die Beiträge mehrwertsteuerpflichtig sind, darüber hinaus Verpflichtungserklärungen über regelmäßige Berichterstattung der Tätigkeit an diesen Verein sowie Einschränkungen in der Berichterstattung für die Öffentlichkeit, die eigentliche Arbeit und finanziellen Möglichkeiten gewaltig einschränken.

Ich selbst bin der Auffassung, dass dieses Geld und der damit

verbundene erheblich zeitliche Aufwand nicht einem Spendensiegelverein zustehen, sondern für die Bedürftigen verwendet werden muss.

Das ist der Auftrag unserer Spender!

Die Tatsache, dass wir aus unserer Arbeit im Rahmen unserer Webseite und der Verbandsnachrichten mitteilen, wie die uns zugedachten Sach- und Geldspenden Verwendung finden, wir der Kontrolle des Finanzamtes, der Steuerberatungsgesellschaft und letztendlich unserer Mitglieder unterliegen, stellt sicher, dass hier keine Unregelmäßigkeiten ablaufen.

Wir sind eine sehr transparente Hilfsorganisation, deren Mitglieder selbstverständlich Einsicht in alle Unterlagen nehmen können. Wozu also ein Spendensiegel?

Patenschaften

Wir sind völlig überrascht, mit welchem Interesse sich viele Spender nach der Möglichkeit einer Patenschaft bei uns erkundigen und diese auch eingehen. Für das damit in unsere Arbeit gesetzte Vertrauen möchten wir uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich bedanken. Dieses Vertrauen werden wir in tatkräftige Arbeit umsetzen.

Unserer Mitarbeiterin Marina ist derzeit dabei, die eingegangenen Patenschaften mit Leben zu erfüllen, was viel Mühe, Einsatz, Verständnis und Durchset-

zungsvermögen erfordert. Wir sind sehr froh, in ihr eine kompetente Mitarbeiterin zu haben, die diese Tätigkeit mit viel Herz und Verstand durchführt. So ist in vielen Fällen eine regelrechte Führungsarbeit zu erledigen, die naturgemäß manchmal auch auf Widerstand bei betroffenen Eltern stößt und dennoch durchgesetzt werden muss.

Bei allen durch Sie, liebe Spender, neu angedachten Patenschaften ist es uns wichtig, mit Ihnen und unserer Mitarbeiterin Marina ein persönliches Gespräch

zu führen. Einen so genannten Patenschaftspool versuchen wir zu vermeiden, da er unnötig viel Arbeit bereitet und unpersönlich ist. Uns liegt daran, persönliche Patenschaften zu forcieren, bei denen ein Feedback erfolgen kann.

Temporäre Patenschaften sind ebenfalls von besonderer Bedeutung. Sie beinhalten in aller Regel Bau- oder Renovierungsmaßnahmen in Schulen, Kindergärten oder Hilfe in besonders drastischen sozialen Fällen, bei denen Lebensgefahr besteht.

Letzter Wille Gutes zu tun

Wir freuen uns über die in den vergangenen Monaten uns zugehenden Erbschaften und Vermächtnisse, die es erlauben, unsere Arbeit und Projekte breitbandiger durchführen zu können als es sonst möglich wäre. Immer wieder dürfen wir erleben, dass wir von unseren langjährigen

Sponsoren auch bei deren letzten Willen bedacht werden. Dabei sind wir unserem Finanzvorstand, Herrn Rechtsanwalt Thomas Obitz, sehr dankbar, dass er eine kompetente und einfühlsame Persönlichkeit ist, die immer beratend zur Verfügung steht. Sollte sich jemand aus dem Kreis unserer

Spender über Vermächtnisse zugunsten unseres Verbandes informieren wollen, so lassen sie dies uns bitte wissen, Herr Obitz wird sich dann mit Ihnen, selbstverständlich vertraulich, in Verbindung setzen.

Generalversammlung

Termin zur kommenden Generalversammlung

Die kommende Generalversammlung unseres Verbandes findet am Freitag, den 7. April 2017 im Gasthaus Kreuz, Mühlenstr. 13, in 78224 Singen statt.

Beginn 19:00 Uhr nur für Mitglieder

Die Versammlung ist wiederum in einen internen und öffentlichen Teil untergliedert.

Beginn für den öffentlichen Teil 19:30 Uhr, Gäste sind herzlich willkommen.

Wir freuen uns auf ihr zahlreiches Erscheinen und einen gemeinsamen Abend mit Ihnen.

Bitte informieren Sie sich unter www.mfor.de. Dort finden Sie in unseren vorangegangenen Verbandsnachrichten seit Ausgabe 15 diverse Tätigkeitsberichte.

SPENDENKONTEN

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau

IBAN: DE 63 6949 0000 000 13 13 100

BIC: GENODE 61 VS1

Sparkasse Hegau-Bodensee

IBAN: DE 16 6925 0035 000 36 36 362

BIC: SOLADES1 SNG

Volksbank eG Schwarzwald Baar-Hegau

IBAN: DE 66 6949 0000 0000 9136 00

BIC: GENODE 61 VS1

Commerzbank Singen

IBAN: De 91 6924 0075 0445 5200 00

BIC: COBADEFFXXX

Bei Spenden bitte darauf achten, dass unbedingt vollständige Adressangabe im Überweisungsschein erfolgt, sonst kann die Spendenbestätigung i.d.R. nicht erfolgen!

In eigener Sache

In den vergangenen Verbandsnachrichten hatten wir über die Frage des Mitgliedsbeitrages berichtet, der seit Einführung des Euro unverändert bei 16 € liegt. Nachdem verschiedene Mitglieder der Auffassung waren, dieser sei zu niedrig, hatten wir um ihr schriftliches Votum gebeten. In zahlreichen Zuschriften und Telefonaten stellte sich heraus, dass ohne jede Ausnahme, eine Erhöhung unseres Jahresmitgliedsbeitrages befürwortet wurde. Dieser solle sich bei etwa 25 Euro bewegen. Wir werden anlässlich der kommenden Generalversammlung über diese Frage abstimmen lassen und erst danach die diesjährigen Beiträge, so wie schon seit vielen Jahren, mittels zugehender Rechnung erbitten.

Da war doch noch was!

Bislang waren wir der Auffassung, dass die Krisenherde dieser Welt noch sehr weit entfernt sind. Man sprach vom Despoten in Nordkorea, hat die Annektion der Krim durch Russland im Gedächtnis, die erhebliche Auswirkungen auf die Ukraine und deren angrenzende Länder hat.

Da gibt es einen Sultan in der Türkei, dem Menschenrechte an einem gewissen Körperteil verbeigehen, eine britische Lady, der die Mitgliedschaft in der EU nicht mehr gefällt und seit neuestem ein „Trumpeltier“, welches in

den Vereinigten Staaten schlimmer als im Porzellanladen wütet. Von den bislang noch kleineren „Kriselchen“ in unseren Nachbarländern möchten wir erst gar nicht reden. Wir sind gespannt, was da als Nächstes kommt und welche Auswirkungen es auf unsere Gesellschaft hat.

Nachdenklich machen uns die festzustellende Unbekümmertheit in vielen Bereichen unserer Gesellschaft und das Selbstverständnis des überbordenden Konsums. Wir leben in einer Welt der Überproduktion an allen Din-

gen, die wir mit Haltbarkeitsdaten limitieren, die es der Industrie erlaubt, den Konsum ständig anzuhetzen bzw. produzierte Güter schneller der Vernichtung zuzuführen.

Gleichzeitig haben wir weltweit grassierende Armut, Hunger und soziale Verelendung.

Ist es da nicht an der Zeit, sich Gedanken über die soziale Nivellierung unserer europäischen Völker, das eigene Verhalten und unsere Gesellschaft zu machen?

IMPRESSUM:

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dirk Hartig
 Herausgeber: Bundesverband Pro Humanitate e.V., Silcherweg 4, D – 78234 Engen/Hegau, Telefon 07733/7010, Telefax 07733/7090, e-Mail: Dirk.Hartig@pro-humanitate.de
 Lektorin: Susanne Traber-Jauch
 Layout u. Gestaltung: Grafik Atelier Güther, Hofäckerstraße 18, 88697 Bermatingen-Ahausen, Tel. 07544/740102
 Druck: Primo-Verlag, Anton Stähle, Meßkircher Straße 43, 78333 Stockach, Tel. 07771/9317-11, Fax 9317-40
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Inhalt eingesandter Beiträge stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Urhebers.

Informieren Sie sich unter:

www.mfor.de



E-Mail

info@mfor.de

„Frohe Ostern!“

Kann man sich das noch wünschen? Wer die Verbandsnachrichten aufmerksam gelesen hat, mag einen anderen Eindruck bekommen haben. Gepaart mit den laufenden Nachrichten in den Medien, bleibt von Fröhlichkeit nicht viel übrig. Sollten wir den Ostergruß nicht besser in „Besinnliche“ oder „Nachdenkliche“ Ostern verändern?

Nein, wir bleiben bei „Frohe Ostern“,

weil der tiefere Sinn von Ostern beides verbunden hat. Das Leiden Christi am Kreuz, und der Sieg über die dunklen Mächte des Todes durch die Auferstehung. Beides ist in unserer Welt zuhause.

Nein, wir bleiben bei „Frohe Ostern“,

weil uns die Hoffnung seit diesem Morgen der Auferstehung wie ein guter Virus eingepflanzt ist. Wenn wir das Elend sehen, schlagen wir nicht nur die Hände über den Kopfzusammen. Wir überlegen, was wir gezielt tun können, dass etwas besser wird.

Nein, wir bleiben bei „Frohe Ostern“,

weil wir dadurch andere mit diesem guten Virus der Hoffnung anstecken können. Es ist schön, dass wir uns in unserem Verband gemeinsam dieser Hoffnungsaufgabe stellen.

Jetzt habe ich schon wieder von Hoffnung gesprochen. Gut so! Dieses Wort soll nicht aus unserem Wortschatz gestrichen werden. Es soll unser Begleiter sein. Jedes Osterfest frischt diese Hoffnung auf. Ich wünsche Ihnen „frohe Ostern,

im Namen der Vorstandschaft wünscht Ihnen frohe Ostern

Ihr Pfarrer Uwe Becker“

